

Sprachverlust kann jeden treffen

Märkische Oderzeitung, 3. März 2018
Lokalausgabe Bad Freienwalde

Unterstützte Kommunikation steht im Mittelpunkt des Tages der Logopädie

Nicht mehr sprechen können – das kann jeden betreffen. Dann hilft Unterstützte Kommunikation. Sie steht am 6. März im Mittelpunkt des Europäischen Tages der Logopädie. Denn nur wenige wissen, was der Begriff bedeutet. SILKE BÄRISCH-MÜLLER sprach darüber mit Katharina Herrklotsch, Sprachtherapeutin in Bad Freienwalde.

Frau Herrklotsch, was ist Unterstützte Kommunikation?

Der Begriff umfasst alle pädagogischen oder therapeutischen Hilfen für Menschen, die nicht oder kaum die Lautsprache nutzen können. Um ihnen Kommunikation überhaupt oder besser zu ermöglichen, werden Hilfsmittel wie Gebärden, Karten mit Bildern oder Symbolen, Kommunikationstafeln oder Geräte mit Sprachausgabe eingesetzt.

Aber so etwas begegnet auch uns jeden Tag. Wir orientieren uns an Piktogrammen, Schiedsrichter pfeifen ihre Entscheidungen. Autofahrer zeigen so

manche Gebärde, wir tippen Textnachrichten ins Handy ...

Ja, etwa 80 Prozent unserer Kommunikation findet ohne gesprochene Sprache über Gesten, Töne, Zeichen oder Symbole, aber auch über Mimik und den Tonfall der Stimme statt. Menschen, die von Geburt an oder wegen einer Erkrankung nicht mehr oder nur noch wenig sprechen können, brauchen dagegen die Unterstützte Kommunikation, um sich überhaupt mitteilen zu können.

Wie viele Menschen betrifft das eigentlich?

Das kann faktisch jeden betreffen. Man denkt ja meist nur an Menschen mit angeborenen Beeinträchtigungen, etwa infolge einer frühkindlichen Hirnschädigung oder geistigen Behinderung. Aber auch einige neurologische Erkrankungen nehmen langsam die Sprachfähigkeit. ALS zum Beispiel oder Demenz. Am häufigsten führt ein Schlaganfall zum Verlust der Sprache. Auch Hirn- oder Kehlkopftumore kön-

nen das verursachen oder Schädel-Hirn-Verletzungen. Da reicht ein Verkehrsunfall, ein Sturz von der Leiter, bei Glatteis oder beim Skifahren ...

Wie muss man sich die Therapie vorstellen?

Sie hängt von der individuellen Situation ab. Eine undeutliche Aussprache lässt sich zum Beispiel mit einer vereinfachten Form der Gebärdensprache ergänzen, um besser verstanden zu werden. Oder man teilt sich über Zeichen oder das Zeigen auf Abbildungen, die etwas Bestimmtes meinen, mit. Es gibt auch Sprachrekorder, sogenannte Talker, bei denen über Tasten zuvor gespeicherte Wörter oder Sätze mit künstlicher Stimme abgerufen werden, und Stimmprothesen, die technisch Töne produzieren, die dann von den Betroffenen zu Sprache geformt werden können.

Und dabei helfen Logopäden?

Dabei helfen viele – Ärzte, Techniker, auch wir Logopäden.



Sprachtherapeutin: Katharina Herrklotsch
Foto: Silke Bärisch-Müller

Wir helfen Patienten, mit jenen Hilfsmitteln umgehen zu lernen, die Ärzte verordnen und Technikern entwickeln, damit sich Menschen auch dann mitteilen können, wenn die gesprochene Sprache ausfällt. Kommunikation ist ein allgemeines Menschenrecht, sie ermöglicht die Teilhabe am täglichen Leben.

Im Alltag erlebt man so ein Sprechen mit Hilfsmitteln aber eher selten ...

Selbst wenn nicht zusätzlich auch die Bewegungsfähigkeit eingeschränkt ist, ziehen sich die Betroffenen oft zurück, weil sie auf wenig Verständnis treffen. Wer kann schon Gebärdensprache oder nimmt sich im Alltag die Zeit, bis das Sprachausgabegerät soweit ist. Und wer mit künstlicher Stimme spricht, zieht immer die Blicke auf sich. Das alles ist für Betroffene zusätzlich belastend.

Aber wenn die Lebenssituation der Betroffenen eher vorborgen bleibt, hilft das der gesellschaftlichen Akzeptanz und damit einer besseren Teilhabe wenig ...

Deshalb muss man die öffentliche Wahrnehmung ermöglichen. Dabei helfen die Medien. Zum Beispiel werden immer mehr TV-Sendungen mit Gebärdensprache begleitet. Das bedeutet Teilhabe für Betroffene und sensibilisiert zugleich Menschen,

die in ihrem Umfeld nicht mit Spracheinschränkungen konfrontiert sind. Auch dieses Gespräch hilft. Oder Vorbilder, die zeigen, was jemand trotz Spracheinschränkung leisten kann. Der Astrophysiker Stephen Hawking etwa, dessen Lebensgeschichte sogar verfilmt wurde. Er kann wegen ALS seit 1985 nicht mehr sprechen und sich kaum bewegen. Trotzdem hatte er lange eine Professur inne und hält bis heute Vorträge – mit Hilfe eines Sprachausgabegerätes. Das zeigt, wie wichtig Unterstützte Kommunikation für die Betroffenen ist, welche Chancen sie ihnen bietet, auch wenn sie teuer ist.

Wo können sich Betroffene und Angehörige über konkrete Möglichkeiten informieren?

Bei Ärzten, Logopäden, den Krankenkassen oder Fachverbänden. Der Bundesverband der Logopäden schaltet am 6. März von 17 bis 20 Uhr eigens ein Expertentelefon zur Unterstützten Kommunikation: 01805 35 35 32.